

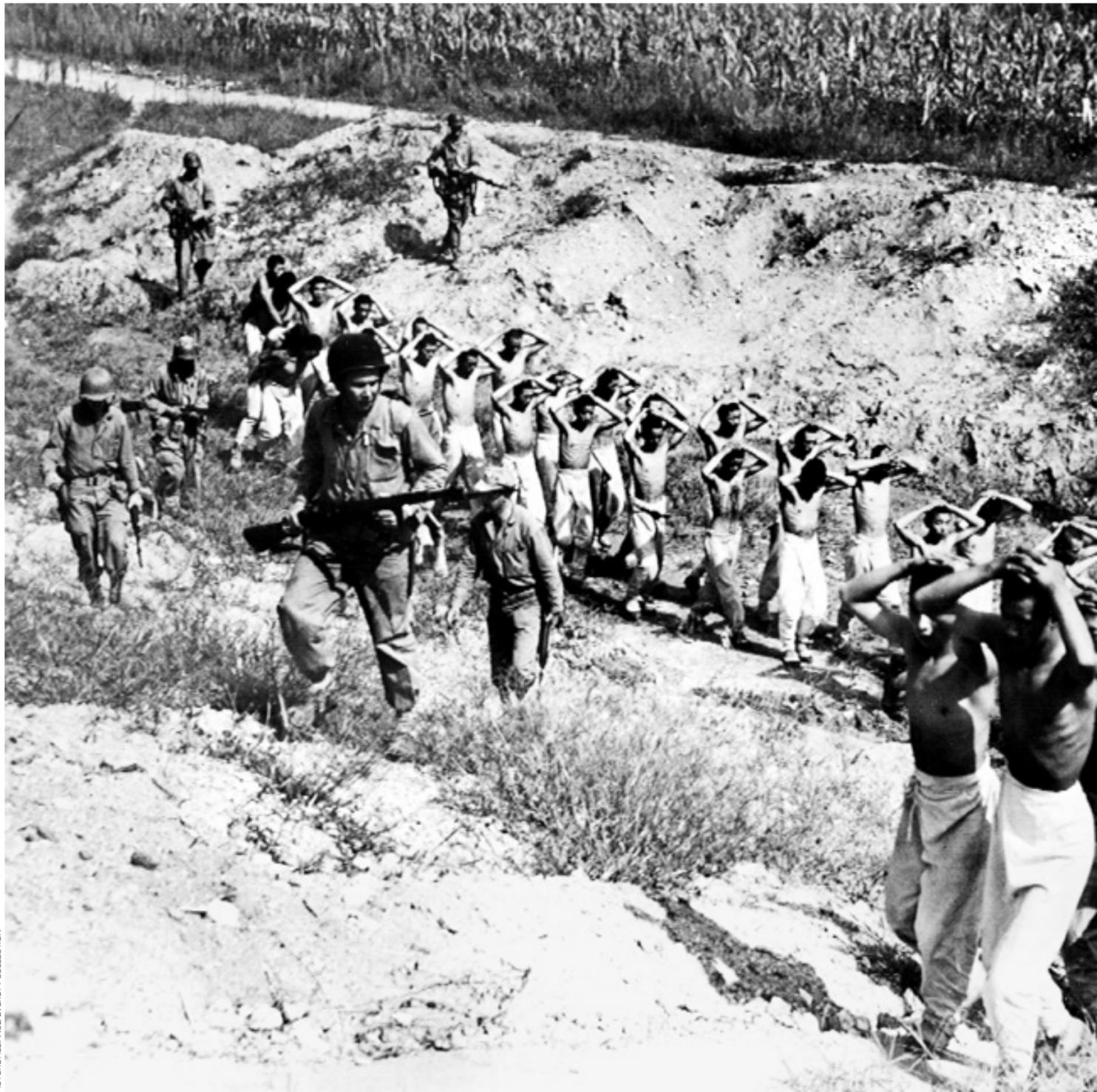
■ Der seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ungelöste Korea-Konflikt beweist gerade wieder seine Gefährlichkeit. Jederzeit kann es dort zu einer militärischen Eskalation zwischen der Demokratischen Volksrepublik Nordkorea und den USA kommen, in die unmittelbar auch andere Länder wie China, Russland oder Japan einbezogen wären. Anders, als es überwiegend dargestellt wird, waren bisher insbesondere Seoul und Washington nicht an einer Friedensordnung für die Koreanische Halbinsel interessiert. Wie verzerrt die Berichterstattung über diese ist, zeigt sich auch an einem geradezu tabuisierten Thema: den Kriegsverbrechen der USA während des Koreakriegs, dessen verheerende Folgen bis heute nicht überwunden sind. (jW)

Ich würde sagen, dass fast die ganze Halbinsel Korea ein einziger Schutthaufen ist«, erklärt Emmett O'Donnell. Mit dem Unterton des Bedauerns, als sei er gerade arbeitslos geworden, fügt der US-amerikanische Luftwaffengeneral hinzu: »Alles ist zerstört. Nichts Nennenswertes ist stehengeblieben. Kurz bevor die Chinesen in den Krieg eintraten, wurden von unseren Bombern keine Angriffe mehr geflogen. Es gab in Korea halt keine Ziele mehr.« Drei lange Jahre, von Ende Juni 1950 bis Ende Juli 1953, setzt die US-Luftwaffe in Korea systematisch und flächendeckend Napalm gegen Mensch und Natur ein. Städte und Dörfer sind davon ebenso betroffen wie ehemals dichtbewaldete Berghänge, aus denen bald nur noch verdorrte Baumstümpfe in den Himmel ragen.

Das Massaker von No Gun Ri

Zu Beginn des Krieges evakuiert die US-Armee vielfach ganze Dörfer im Süden Koreas. So ergeht es auch in den späten Julitagen des Jahres 1950 den Bewohnern von No Gun Ri. Dieser Ort, wenige Kilometer südlich der Stadt Daejeon gelegen, und die angrenzenden Gebiete waren vor der Ankunft US-amerikanischer Truppen in Korea eine Hochburg des antijapanischen Widerstandes. Nach der Kapitulation Japans Mitte August 1945 entsteht hier das Yongdong-Volkskomitee, das in der vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung großen Rückhalt genießt. Noch vor der Evakuierung No Gun Ris, so erfahren später eingerückte Einheiten der nordkoreanischen Volksarmee, seien im Zuge einer anderen Operation annähernd 2.000 Zivilisten von GIs in die nahen Berge getrieben und dort regelrecht exekutiert worden. Der US-amerikanische Historiker und Korea-Experte Bruce Cumings verweist auf ein an Generalmajor Clark Ruffner adressiertes geheimes Nachrichtenmemo der US-Armee aus jener Zeit, in dem »Hinrichtungskommandos« gefordert werden, um Leute »auszuschalten«, die im Verdacht stehen, der Guerilla zuzuarbeiten.

Soldaten des 7. US-Kavallerieregiments graben sich am 26. Juli 1950 bei No Gun Ri auf einem mehrere hundert Meter langen Frontabschnitt ein. Am Morgen desselben Tages funkt die Führung der 8. US-Armee folgenden Befehl an alle Truppen im Kampfgebiet: »Flüchtlinge haben die Front nicht zu überqueren. Es wird auf jeden geschossen, der versucht, die Linien zu überschreiten. Im Fall von Frauen und Kindern ist Besonnenheit zu wahren.« Generalmajor William B. Kean erteilt der nahebei in Stellung gegangenen 25. Infanteriedivision den Befehl: »Alle Zivilisten, die sich in diesem Gebiet aufhalten, werden als Feinde betrachtet und entsprechend behandelt.« Als sich noch am selben Tag ein Treck von 500 bis 600 Bewohnern umliegender Dörfer, die sich auf der Flucht vor anrückenden nordkoreanischen Einheiten befinden, der US-amerikanischen Frontlinie nähert, werden die Flüchtlinge von der Straße vertrieben. Die GIs wollen diese unbedingt für US-Militärfahrzeuge freihalten, und sie zwingen die Menschen, auf einen angrenzenden Bahndamm auszuweichen. Als die Flüchtlinge dort rasten, werfen plötzlich US-Kampfflugzeuge anstelle von Warnzetteln Bomben ab und feuern MG-Salven auf den Konvoi. Etwa hundert Menschen kommen nach koreanischen Augenzeugenberichten allein nach mehrfachem Beschuss aus der Luft ums Leben. Die Überlebenden – hauptsächlich alte Männer, Frauen und Kinder – flüchten sich in den Tunnel unter einer nahegelegenen Eisenbahnbrücke. Schutz finden sie dort allerdings



Manisch-repressiver Antikommunismus der US-Besatzungstruppen, manifester Rassismus unter den GIs und eine systematisch tolerierte und praktizierte Verletzung (US-Militär mit nordkoreanischen Kriegsgefangenen am 25. September 1953)

»Feuert auf sie! Tötet sie«

Im Koreakrieg (1950–53) verübten die US-amerikanischen Besatzungstruppen und ihre Verbündeten in der südkoreanischen Zivilbevölkerung Massaker wie das von No Gun Ri. Jahrzehntlang wurden die Verbrechen

nicht; unablässig wird auf sie gefeuert. Einige stapeln Leichen übereinander, um Schutzwälle zu errichten, während andere mit bloßen Händen Löcher in den Boden graben, um vor dem Kugelhagel Deckung zu finden.

Einmal mehr in seiner Geschichte hat das 7. US-Kavallerieregiment eine Blutspur hinterlassen. Seit seiner Aufstellung im Oktober 1866 hat es zunächst gewaltsam Native Americans im eigenen Land unterworfen (zu seinen »Heldentaten« zählt Ende 1890 das Massaker von Wounded Knee in South Dakota an mehreren hundert wehrlosen Sioux), und um 1900 »reingete« es die Philippinen und Kuba von »Insurrectos« (»aufständischen Banditen«). Nun, 50 Jahre später, terrorisiert es in Korea die abschätzig »Gooks« (für »schlitzaugige Asiaten«) genannte Bevölkerung.

Fast ein halbes Jahrhundert bleiben die grausamen Geschehnisse in No Gun Ri mehr oder weniger vergessen, wenngleich bereits 1982 erste Geheimdokumente über die US-amerikanische Kriegführung in Korea deklassifiziert werden, mithin seitdem öffentlich zugänglich sind. Doch zu der Zeit interessiert sich in den USA kaum

jemand dafür. In Südkorea, seit Ende des Zweiten Weltkriegs der antikommunistische Frontstaat par excellence, wo bis 1993 Militärregime an der Macht sind, bleibt No Gun Ri tabuisiert. Solche und ähnliche Massaker sind in der offiziellen Geschichtsschreibung Seouls das Teufelswerk nordkoreanischer Kommunisten. Und in Washington herrscht auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, des neuerlichen Wettrüstens gegen die Sowjetunion und nur eineinhalb Jahrzehnte nach dem die gesamte Nation aufwühlenden Massaker im vietnamesischen My Lai partout kein Interesse daran, nunmehr auch noch No Gun Ri, einer der vielen Greuelthaten vor My Lai, nachzuspüren und diese öffentlich einzugestehen.

»Tragische Begleiterscheinung«

Erst Mitte der 1990er Jahre wenden sich 30 Überlebende und Hinterbliebene des No-Gun-Ri-Massakers mit einer Petition an das sogenannte Kompensationskomitee der südkoreanischen Regierung in Seoul. Zunächst bestreiten sowohl südkoreanische als auch US-amerikanische Militärbehörden kategorisch, dass es Vorfälle wie

in No Gun Ri überhaupt gegeben hat. Doch in den südkoreanischen Medien können sich die Opfer Gehör verschaffen, bis am 30. September 1999 die Nachrichtenagentur *Associated Press* ihren Bericht über No Gun Ri veröffentlicht und darin auch ein Dutzend US-Kriegsveteranen zu Wort kommen lässt. Ein Armutszeugnis für die Behörden und eine Vertuschung seitens der Regierung – das jedenfalls glaubt Pete McCloskey. Er war als Veteran des Koreakrieges mit Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet worden und saß einst als Abgeordneter im US-Kongress: »Ich glaube, die amerikanische Regierung, das Pentagon und die meisten Regierungsbehörden wollen nicht, dass die Wahrheit ans Tageslicht kommt. Das würde die Regierung arg in Verlegenheit bringen.«

In Südkorea und in den USA regen sich Empörung und Abscheu. Nunmehr ist auch das Pentagon gefordert, sich zu den Ereignissen in No Gun Ri zu äußern. Nach 15monatiger Untersuchung kommt der Generalinspekteur der US-Armee in seinem im Januar 2001 publizierten Abschlussbericht zu einem Ergebnis, das die koreanischen Überlebenden sowie die meisten US-amerikani-



g internationaler Völker- und Menschenrechtsnormen

e alle!«

Verbündeten unter der
n tabuisiert. Von Rainer Werning

schen Zeitzeugen als »Schönfärberei« bezeichnen. Im letzten Satz dieses Reports heißt es wortlich: »Was den Zivilisten in der Nähe von No Gun Ri im späten Juli 1950 widerfuhr, war eine tragische und zutiefst bedauernde Begleiterscheinung eines Krieges, der unvorbereiteten US-amerikanischen und südkoreanischen Streitkräften aufgezwungen worden war.« Vorsätzliches Töten, gar Befehle, auf Zivilisten zu schießen, habe es nicht gegeben. Zwar bedauert noch der aus dem Amt scheidende Präsident Bill Clinton im Januar 2001 den Tod unbewaffneter Zivilisten in No Gun Ri. Förmlich entschuldigen mochte er sich nicht. Nach Lesart der US-Armee hatten GIs in Korea nicht vorsätzlich getötet; dann nämlich würde das US-Militär öffentlich am Pranger stehen, nicht zuletzt wäre es ein justiziables Kriegsverbrechen gewesen.

Die offizielle Darstellung der Behörden in Washington und die diese stützende Sichtweise des Exoffiziers Robert L. Bateman werden schließlich durch ein Dokument widerlegt, das der Historiker Sahr Conway-Lanz im US-Nationalarchiv entdeckte. Es handelt sich um ein Schreiben des damaligen US-Botschafters in Südkorea, John J.

Muccio, vom 26. Juli 1950. Darin unterrichtet der Diplomat das U. S. State Department über eine »notwendige« Entscheidung der 8. US-Armee in Korea, die in den USA zu negativen Reaktionen führen könne. Adressat dieses Briefes von Muccio ist Dean Rusk, der als stellvertretender Außenminister für Ostasien zuständig ist und während des Vietnamkrieges selbst Chef des State Department wird. Muccio spricht von einem »sehr ernstem Problem«, das zunehmend »auch das Militär herausfordere«. Die durch Flüchtlingsströme verstopften Straßen und Zufahrtswege behinderten die eigenen Militärfahrzeuge, und außerdem befürchte man, dass sich unter den Flüchtlingen nordkoreanische Agenten befinden. Sodann verweist Muccio auf ein tags zuvor (25. Juli) stattgefundenes Treffen zwischen ihm, dem Kommandeur der 8. US-Armee einschließlich ihres Sicherheitsdiensts, Mitarbeitern des südkoreanischen Innenministeriums und des Ministeriums für soziale Angelegenheiten sowie dem Direktor der Nationalpolizei. Kernpunkt dieses Treffens ist die Order: »Nähern sich Flüchtlinge nördlich der US-Linien, werden Warnschüsse abgefeuert. Rücken sie dennoch weiter vor, werden sie erschossen.«

Muccios Brief an Rusk wurde weder im Abschlussbericht des Generalinspektors der US-Armee berücksichtigt, noch ist er den südkoreanischen Behörden, die sich ihrerseits mit der Untersuchung der Geschehnisse in No Gun Ri befassen, zugegangen. Yi Mahn Yol, Vorsitzender des Nationalen Instituts der Geschichte Koreas und ein Mitglied der südkoreanischen Regierungskommission zur Klärung der Vorfälle in No Gun Ri, geht deshalb davon aus, dass von Anfang an »das Kommandosystem in alles einbezogen war und es sich keineswegs um einen beklagenswerten Unfall handelte«. Manisch-repressiver Antikommunismus der US-Besatzungstruppen und ihres südkoreanischen Statthalters Rhee Syngman, manifester Rassismus unter den GIs und eine systematisch tolerierte und praktizierte Verletzung internationaler Völker- und Menschenrechtsnormen waren verantwortlich für das, was in No Gun Ri und andernorts während des Koreakrieges geschah.

Kriege im Krieg

Das Massaker von No Gun Ri bleibt kein Einzelfall. Im August 1950 gibt Generalmajor Hobart R. Gay die Order, eine Brücke über den Nakdong-Fluss zu sprengen. In seinem Bericht ist von Toten keine Rede. Als Pioniere eine zweite Brücke über denselben Fluss in die Luft sprengen, so der Zeitzeuge und ehemalige Feldwebel Carroll F. Kinsman aus Gautier (Mississippi), kommen zahlreiche Menschen ums Leben – »die komplette Brücke war voller Flüchtlinge«. In den Militärannalen heißt es dazu lakonisch: »Ausgezeichnete Ergebnisse.« Im selben Monat (August 1950) finden 80 Zivilisten den Tod, die in einem Schrein des Dorfes Kokaan Ri nahe der südkoreanischen Stadt Masan Schutz gesucht hatten. An den Stränden der Hafenstadt Pohang kommen einen Monat später weitere 400 Zivilisten durch gezielten Artilleriebeschuss der US-Marine ums

Schonungslose Aufklärung

»In der Zeit vom 25. Juni 1950 bis zum 27. Juli 1953 (die Zeit des Koreakrieges; R. W.) kamen nach konservativen westlichen Schätzungen mehr als 4,6 Millionen Koreaner ums Leben, einschließlich drei Millionen Zivilisten im Norden und 500.000 Zivilisten im Süden der Halbinsel. Die Beweise für die US-Kriegsverbrechen, die diesem Tribunal präsentiert wurden, lieferten Augenzeugenberichte und Dokumente über Massaker an Tausenden Zivilisten, die von den US-amerikanischen Militärstreitkräften während des Krieges im Süden Koreas verübt worden waren. Darüber hinaus gab es erdrückende Beweise der kriminellen, teils genozidmässig betriebenen US-Politik im Norden Koreas, wo systematisch die meisten Häuser und Gebäude durch US-Artilleriefeuer und Luftangriffe in Schutt und Asche gelegt wurden, wo US-amerikanische und südkoreanische Verbände gemeinsam brutal gegen Zivilisten und Kriegsgefangene vorgehen, wo mutwillig lebensnotwendige Einrichtungen des öffentlichen Lebens und wirtschaftliche Produktionsanlagen zerstört und geächtete Waffen sowie biologische und chemische Kampfmittel im Krieg gegen seine Bevölkerung eingesetzt wurden. Zahlreiche Dokumentationen und Augenzeugenberichte beweisen überdies die allgegenwärtige und systematische Gewalt gegen Frauen im Norden und Süden Koreas, die Massenvergewaltigungen, anderen sexuellen Erniedrigungen und Nötigungen bis hin zu Mord ausgesetzt waren. Die Teilnehmer dieses Tribunals fordern die US-Regierung auf, sämtliche Informationen über begangene US-Kriegsverbrechen und andere Greuelthaten zugänglich zu machen, die in Korea seit dem 7. September 1945 (dem Tag der Anlandung erster US-Kontingente nach der Kapitulation Japans; R. W.) begangen wurden.«

Auszug aus dem Urteil des »Korea International War Crimes Tribunal«, New York, 23. Juni 2001. Als Vorsitzender und Chefankläger des Tribunals fungierte der ehemalige US-Justizminister Ramsey Clark.

■ Übersetzung aus dem Englischen: Rainer Werning

»Sie spielten mit unserem Leben wie kleine Jungen mit Fliegen«

»US-Soldaten in den umliegenden Schützengräben erschossen einige Leute, die weglaufen wollten«, berichtet Chung Goo Ho. »Als es dunkel wurde, richteten die Soldaten Scheinwerfer auf uns. Dann begannen sie, in die Menge zu schießen. An die hundert Leute, die schnell laufen konnten, darunter auch mein Vater, flohen. Aber die meisten Frauen und Kinder mussten zurückbleiben. Drei Tage und Nächte wurde immer wieder auf uns geschossen. Ich dachte, ich würde sterben. Als sich die GIs am dritten Tag zurückzogen, gehörten meine jüngere Schwester und ich zu den nur ungefähr 20 Überlebenden.« Auch Chung Choon Ja, damals ein zwölfjähriges Mädchen, überlebt das Blutbad von No Gun Ri. »Die amerikanischen Soldaten spielten mit unserem Leben wie kleine Jungen mit Fliegen.« Die Gesamtzahl der Opfer bei No Gun Ri wird von koreanischen Zeugen auf etwa 400 beziffert. Elf Mitglieder verliert allein die Familie Chung im Tunnel von No Gun Ri.

Einer der US-amerikanischen Zeitzeugen, Eugene Hesselman, erinnert sich an den Befehl seines Hauptmanns: »Zur Hölle mit all diesen Leuten, erledigen wir sie allesamt!« »Es war Massenmord«, sagt der ehemalige Gefreite Herman Patterson. »Wir haben sie einfach umgelegt«, bestätigt der frühere MG-Schütze Norman Tinkler. Und der damalige Leutnant Robert M. Carroll weiß noch, wie am Morgen des 26. Juli 1950 per Funkspruch die Order erging, die Flüchtlinge zu erschießen: »Was machen Sie, wenn der Befehl lautet, niemanden durchzulassen? Wir mussten sie erschießen, um sie am Vorrücken zu hindern.« Ex-GI Joe Jackman: »Es gab einen Leutnant, der wie ein Besessener tobsüchtig herumschrie: »Feuert auf sie. Tötet sie alle.« Ich wusste nicht, ob da Soldaten waren oder nicht. Ich sah nur viele Jugendliche. Egal, ob sie acht oder achtzig Jahre alt waren, blind, verkrüppelt oder verrückt – auf alles wurde wie wild gefeuert.«

Es gibt auch andere Stimmen. Der US-Veteran Donald Donally beispielsweise, ebenfalls ein Zeuge des No-Gun-Ri-Massakers, sagt über seine Zeit als Soldat heute: »Ich habe nichts zu bereuen, weil ich eine wundervolle Karriere machte.«

Quellen: Ch. Hanley et al. (2001) und M. Wiese (2007), zusammengestellt von R. W.

Leben. Bislang sind mehr als 60 solcher Massaker während des Krieges bekannt und dokumentiert.

Was immer die kombinierten US- und UN-Truppen an Stellungen nicht halten können, wird in die Luft gesprengt, um der gegnerischen Seite nichts in die Hände fallen zu lassen. Als Hunderttausende chinesische Freiwillige auf seiten des militärisch bedrängten Nordkorea in das Kriegsgeschehen eingreifen, schürt das erst recht eine antikommunistische Pogromstimmung. Als Südkoreas Präsident Rhee Syngman von US-Truppen wieder in seinen Amtssitz in Seoul, das zeitweilig unter nordkoreanischer Kontrolle stand, eskortiert wird, nehmen dessen Leute und Sympathisanten furchtbare Rache an allen, von denen sie glauben, dass sie der gegnerischen Seite zuarbeiten. Mehrere zehntausend Menschen fallen diesen Racheakten zum Opfer. Das wiederum führt zu verstärkten Guerillaaktivitäten, die Mitte Januar 1951 ihren Höhepunkt erreichen.

Das US-Oberkommando schätzt die Zahl der Aufständischen auf 30.000 bis 35.000 Personen. Um sie auszuschalten, erfinden die Militärstrategen die »Operation Rattentöter«, deren Kommando einem der schärfsten antikommunistischen Haudegen Südkoreas, General Paik Sun Yup, übertragen wird. General Matthew B. Ridgway, der zwischenzeitlich den von US-Präsident Harry S. Truman entlassenen Oberkommandierenden Douglas MacArthur abgelöst hat, verkündet Ende Januar 1952 den Erfolg dieser Operation: »Nahezu 20.000 Freischärler – Banditen und organisierte Guerilleros – wurden getötet oder gefangengenommen. Damit war diese Irritation ein für allemal beendet.« Doch noch Ende 1952 ist die Guerilla in den Bergen um den Jirisan im Südwesten Koreas sehr aktiv.

Für das Magazin *Life* verfasst die Fotografin Margaret Bourke-White im Dezember 1952 ein

Feature mit dem Titel »The Savage, Secret War in Korea« (»Der grausame, geheime Krieg in Korea«). Ein trefflicher Titel; tatsächlich bedeuten die Guerillabewegungen hinter den Frontlinien einen Krieg im Kriege. Bourke-White interviewt mehrere Aufständische, unter ihnen auch couragierte Frauen: »Einige der Aufständischen wechselten die Fronten und schlossen sich den Roten an. Tausende Nordkoreaner waren auch darunter, denen es glückte, sich von ihren Einheiten abzusetzen, als die UN-Truppen den Belagerungsring durchbrachen, der um die südliche Hafenstadt Busan gelegt worden war. Andere Aufständische kamen aus dem Norden, wo sie die Frontlinien der Alliierten überwandten. Insgesamt handelte es sich also um eine Truppe, die nie mehr als zwei Jahre lang den um sie herum tobenden Krieg und die harschen Bedingungen in gebirgigem Terrain überlebt hätte, wäre sie nicht von der Bevölkerung versorgt und unterstützt worden.«

■ Literatur

- Bateman, Robert L.: No Gun Ri. A Military History of the Korean War Incident. Mechanicsburg (PA) 2002
- Conway-Lanz, Sahr: Collateral Damage. Americans, Noncombatant Immunity, and Atrocity after World War II. New York/Abingdon 2006
- Department of the Army Inspector General: No Gun Ri Review. Washington (D. C.) Januar 2001
- Hanley, Charles J., Choe, Sang-Hun, Mendoza, Martha unter Beteiligung von Herschaft, Randy: The Bridge at No Gun Ri. A Hidden Nightmare from the Korean War. New York 2001
- Korea International War Crimes Tribunal. Final Judgment. New York 2001
- Paik, Sun Yup: From Pusan to Panmunjom. Wartime Memoirs of the Republic of Korea's First Four-Star General. With a Joint Foreword by Gen. Matthew B. Ridgway and Gen. James A. Van Fleet. Dulles (VA) 1999
- Wiese, Marc: Das Massaker von No Gun Ri. Eine Koproduktion des WDR und des RBB, ausgestrahlt von der ARD am 29. März 2007. Köln/Berlin 2007
- Williams, Lee (2001): »Kill 'em All«. A Time-watch Documentary About the No Gun Ri Killings and American Military Conduct in Korea. London 2001, ausgestrahlt von der BBC am 1.2.2002

■ Rainer Werning schrieb auf diesen Seiten zuletzt am 9. Mai über die Präsidentschaftswahlen in Südkorea. Er ist Koautor des 2012 im Wiener Promedia-Verlag erschienenen Buches »Korea: Von der Kolonie zum geteilten Land«.

■ Lesen Sie morgen auf den iw-Themaseiten:

Aufklärung verhindert. Über den NSU-Prozess

Von Wolf Wetzell